

Schaffe mir Recht, Gott!

Judika, so lautet der Name des gestrigen Sonntages, der sich aus Worten des 43. Psalms ableitet. „Schaffe mir Recht, Gott!“, so bittet der Psalmbeter. Und quasi als Antwort auf diese Bitte wird uns im Evangelium der Bericht über Jesu Verhör vor dem römischen Statthalter Pilatus präsentiert. Und man ist geneigt, zu denken: Na, wenn das Gottes Reaktion auf unseren Wunsch nach Recht und Gerechtigkeit ist, dann Prost Mahlzeit!

Was war passiert: Jesus wurde nach seiner Gefangennahme im Garten Gethsemane vom Hohen Rat und den jüdischen Hohenpriestern Hannas und Kaiphas verhört. Sie wollen Jesus loswerden, ein für alle Mal, weil er ihnen gefährlich zu werden scheint. Er bringt die Menschen dazu, die Machtposition der geistlichen Obrigkeit zu hinterfragen und deren Unfehlbarkeit in Frage zu stellen. Jesus bekennt sich gegenüber den Priestern als Gottes Sohn. Das reicht dem Hohen Rat, um ihn zum Tode zu verurteilen.

Doch sie können das Urteil nicht vollstrecken. Dazu brauchen sie Pilatus und der gerät nun in eine für ihn höchst unangenehme Situation. Am liebsten möchte er sich aus diesem Konflikt komplett heraushalten. Doch so einfach machen es ihm die jüdischen Geistlichen nicht. Und so kommt es nach einigem Hin und Her und nachdem sich Pilatus spürbar gewunden hat wie ein Aal zu Jesu Todesurteil.

Einen letzten Ausweg bietet die Tradition, vor dem Passahfest einen Verurteilten zu begnadigen, den sich das Volk aussuchen kann. Und dann stehen nun der gegeißelte Jesus mit Dornenkrone und Purpurmantel und der Räuber Barabbas vor den Leuten. Und diese entscheiden sich für Barabbas. Er wird an Stelle von Jesus freigelassen.

Schaffe mir Recht, Gott! Aber doch bitte nicht so, oder? Die geistliche Obrigkeit initiiert einen politischen Mord, wobei sie aber akribisch darauf achten, dass sich andere dabei die Finger schmutzig machen. Der Unschuldige wird verleumdet, auf offener Bühne verhöhnt und gequält. Pilatus, der mehrfach sagt, dass er Jesus für unschuldig hält, verurteilt ihn dennoch zum Tod am Kreuz, weil er keine Lust auf einen Konflikt mit der Jerusalemer Priesterschaft hat. Und das Volk fordert lauthals Jesu Tod und schenkt dafür einem veritablen Verbrecher die Freiheit.

Und bevor wir nun alle mit unserer Entrüstung nicht mehr wissen, wohin: Schauen wir in die Welt des Jahres 2025, und wir finden genau das wieder. Heuchelei, Korruption, Lügen, Gewalt und zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit. Ich verzichte auf Beispiele, Sie kennen genug. Schaffe mir Recht, Gott! Sind diese Worte also in den Wind gesprochen? Nein, das sind sie nicht. Denn Gott zeigt uns, dass sein Atem weiterreicht als nur bis zu dieser bedrückenden Szene im Palast des Pilatus. Gott führt die Geschichte weiter und durch all diese menschlichen Abgründe hindurch. Er ist in der Lage, aus diesen Paradebeispielen menschlichen Unrechts etwas Heilvolles hervorzubringen. Und er erfüllt es in der größten Amnestie der Menschheitsgeschichte, in der Jesus all unsere Schuld mit sich ans Kreuz nimmt und im Geschenk des ewigen Lebens, das sichtbar und erlebbar wird im leeren Grab im Licht des Ostermorgens.

Auf diese Hoffnung hin dürfen wir leben – auch und gerade in der Passionszeit. Amen.